

SWR2 Zeitwort

27.04.1971:

Peter Huchel verlässt die DDR

Von Werner Witt

Sendung: 27.04.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Gedicht von Peter Huchel: „Am Tag meines Fortgehens“

Am Tage meines Fortgehens entweichen die Dohlen,
durchs glitzernde Netz der Mücken.
Am Acker klebt der Rauch des Güterzuges.
Der Himmel regenzwirnig, dann grau gewalkt,
ein schweres Tuch, niedergezogen von der nassen Fahrspur.

Autor:

„Am Tag meines Fortgehens“ von Peter Huchel.

Darin kommt mehr zur Sprache als die Klage eines Einzelnen über sein Schicksal. Das allein wäre schon viel. Doch Huchel hatte immer schon großes im Sinn. So war das bei ihm bereits vor dem Krieg als er Hörspiele schrieb, die Freundschaften mit Ernst Bloch, Alfred Kantorowicz und Günter Eich begannen.

Aus Sicht der DDR-Mächtigen bestand Huchels „Verbrechen“ als Chefredakteur der unvergessenen Literaturzeitschrift „Sinn und Form“ darin, von der ersten Ausgabe 1949 bis zu seinem erzwungenen Verzicht auf die Stelle des Chefredakteurs 1962 Literatur als unteilbar Deutsch, grenzenlos europäisch und alle Menschen berührend darstellen zu können. Das erste Sonderheft von „Sinn und Form“ war Brecht gewidmet. Es folgten Texte von Hans Mayer, Adorno, Horkheimer, Majakowsky, Anne Seghers, Hauptmann, Romaine Rolland - darunter zahlreiche Erstveröffentlichungen.

Für Ulbricht und Konsorten unerträglich. Huchel wurde gezwungen, isoliert zu leben. Ab 1968 wurde sogar seine Post konfisziert. Man versuchte ihn mundtot zu machen. Doch Huchel hatte Fürsprecher. Proteste von Heinrich Böll und Max Frisch und des Internationalen PEN machten schließlich seine Ausreise möglich. Wolf Biermann bezeichnet Huchel bis heute als seinen Lehrer.

Huchels Ausreise verlief viel lautloser als die von Biermann später. Huchel scheute die Öffentlichkeit. Der Verleger Michael Krüger erinnert sich an das erste Wiedersehen drei Tage nach Huchels Ankunft im Westen.

O-Ton von Michael Krüger:

Es kam ein ziemlich gebrochener Mann mit einer, Gott sei Dank, etwas lebendigeren und optimistischeren Frau und Buben. Er wollte unbedingt nach Süden. Der Süden, das war ja eine Metapher und dass er nach Rom gehen konnte, war sehr gut und in Staufen hat er sich auch ziemlich wohl gefühlt. Er hat dann auch noch einige sehr, sehr schöne Gedichte geschrieben, aber die DDR hat es doch geschafft, aus ihm einen ziemlich, ich will nicht sagen, zerbrochenen, aber angebrochenen Menschen zu machen. Das gehört alles in die schlimme Geistesgeschichte der DDR.

Autor:

Huchels Band „Gezählte Tage“ erschien 1972. Gedichte, die er über die schlimme Zeit hinweg geschrieben hatte. Ihre Titel lauten: „Ophelia“, „Unterm Sternbild des Herkules“, „An der Lachswasserbucht“. Eine Abrechnung mit der DDR sparte er sich. Nur vereinzelt ist die Isolation zu spüren. In „Exil“ heißt es:

„Am Abend nahen die Freunde,
die Schatten der Hügel.
Sie treten langsam über die Schwelle,
verdunkeln das Salz,

verdunkeln das Brot
und führen Gespräche mit meinem Schweigen.“

Peter Huchel hat seine Trennung von der Heimat niemals verwunden. Der Schmerz vom 27. April 1971 hielt an. Am Schluss des Gedichts „Am Tag meines Fortgehens“ klingt keine Freude an.

Gedicht von Peter Huchel: „Am Tag meines Fortgehens“

Die leichte Dünung wehender Gräser,
verebbt an den Steinen, gealtert geht das Jahr.
Mit stumpfer Axt am Tagelöhner.
Auf den Spuren des Dachses über den Hügel davon.
Die Leer saust in den lehmigen Löchern der Uferschwalben.